

1871. 1915

30

Graf Khuen-Héderváry über die wirtschaftliche Zukunft Ungarns.

Budapest, 17. November.

Geheimer Rat Graf Karl Khuen-Héderváry hat sich über die wirtschaftliche Zukunft Ungarns gegenüber dem Mitarbeiter des „Pillágyi" wie folgt geäußert:

Auf die Frage, ob Ungarn eine Kolonie braucht, oder ob sich seine volkswirtschaftliche Entwicklung nach den Balkanländern oder nach dem Orient ausdehnen soll, kann ich nur mit der durch die volkswirtschaftliche Wissenschaft fundierten These antworten, daß die Koloniegründung durch die Uebersättigung und die Ueberproduktion des Mutterlandes verursacht wird und durch sie motiviert erscheint. In Ungarn waren diese Vorbedingungen auch vor dem Kriege nicht vorhanden und nach dem Kriege werden wir voraussichtlich so viele Investitionen bewerkstelligen müssen und infolge des Blutverlustes wird sich so reichliche Arbeitsgelegenheit für die Uebriggebliebenen bieten, daß wir kein Menschenmaterial für die Kolonisierung besitzen werden. Dem gegenüber gewährt die durch den Krieg geschaffene neue Lage der ungarischen wirtschaftlichen Exploitation einen so weiten Spielraum, daß unsere wirtschaftlichen Kräfte in vollem Maße beschäftigt werden können. Ungarn prädestiniert seine geographische Lage, kulturell und wirtschaftlich die Vermittlerrolle zwischen dem Westen und dem Osten zu spielen. Es ist eine interessante Erscheinung des Weltkrieges, daß der kulturelle und nationalökonomische Prozeß, der zwischen dem Donau-Becken und dem Orient seit Jahrtausenden besteht und der infolge des Einbruches der Türken nach Europa in Stockung geriet, heute gerade unter aktiver Mitwirkung der Türken durch die Türkei wieder in Fluß gerät.

Was die wirtschaftlichen Möglichkeiten speziell zwischen der Türkei und Ungarn anlangt, so hat mir der Professor der Orientalischen Handelsakademie Dr. Julius Germannus, der die letzten drei Monate im Auftrage der unter meiner Leitung stehenden Ungarischen Kommission für den Roten Halbmond in der Türkei verbracht hat, hierüber folgendes gemeldet:

In Ungarn erblicken viele die türkische Hilfe darin erschöpft, daß sie fortwährend die türkisch-ungarische Brüderlichkeit betonen. Wir müssen von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß die Türken bei gleichen Preisen gern in kommerzielle Verbindung mit uns treten würden, daß uns aber die Devise von der Brüderlichkeit sehr wenig nützen würde, wenn wir unter nachteiligsten Bedingungen mit fremden Waren konkurrieren müßten. Wir müssen daher in erster Reihe jene Zweige entwickeln, die heute bereits unsere spezielle Produktion bilden und in denen wir gerade deshalb konkurrenzfähig sind. Die Türkei ist ein landwirtschaftlicher Staat, aber sie kultiviert ihren Boden in primitiver Weise und mangelhaft. Man pflügt dort mit Holzpflügen, kennt die Dreschmaschine nicht und benützt statt ihrer die aus dem Altertum übriggebliebenen Dreschflegel. Welch großer Spielraum erschließt sich hier der Entwicklung der ungarischen landwirtschaftlichen Maschinenindustrie. Es ist jedoch von Wichtigkeit, daß unsere landwirtschaftlichen Fabriken nicht bloß in der Hauptstadt der Türkei und in Smyrna Lager unterhalten, sondern daß sie auch Maschinenbestandteile und Maschinenausrüstungsgegenstände auf Lager halten und in den größeren wirtschaftlichen Zentren Kleinasiens das erforderliche Maschinistenpersonal zur Verfügung stellen. Neben den landwirtschaftlichen Maschinen würden auch die ungarischen Mühlenindustrie-Maschinen reichlichen Absatz finden, die bereits weltberühmt sind. Ein weiterer Spielraum erschließt sich der ungarischen Unternehmungslust auch in der Errichtung und Einrichtung von Zuckerrübenfabriken. Der Boden Kleinasiens und namentlich jene Gegenden, die nahe zum Meeresufer liegen, eignen sich sehr zur Produktion von Zuckerrüben. Die speziellen wirtschaftlichen Verbindungen zwischen der Türkei und Ungarn können nur durch lokale Agenturen abgewickelt werden, welche die lokalen Verhältnisse, Sitten und Bedürfnisse kennen. Wir müssen die Konkurrenz-

fähigkeit der ungarischen Industrie und die Kraft der Kreditgewährung ungarischer Unternehmungen heben. In dieser Beziehung kann ich mich auch auf den Ausdruck unseres Botschafters, des Markgrafen Pallavicini berufen, wonach der ungarischen Industrie ihre hervorragenden Qualitäten, ihre entsprechende Repräsentierung und ihre Konkurrenzfähigkeit in der Türkei siegreich Bahn brechen werden. Im Laufe des Krieges ist der ganzen Welt die hervorragende Leistungsfähigkeit der Skodaschen Kanonen bekannt geworden. Nach dem Kriege werden viele Länder ihren Bedarf aus der Pilsener und der Ehörer Kanonenfabrik decken. Die ungarische Kanonenindustrie wird sich also sozusagen im Augenblicke ihrer Geburt bereits großer Anerkennung und Nachfrage erfreuen. Die Türken folgen unseren Lehren und unserem Beispiele mit großem Wohlwollen und Dank, wie ich dies selbst erfahren habe und wie dies auch die mir gegenüber abgegebene Erklärung des türkischen Ministers des Innern Talaat Bey beweist, wonach die bisher nach Ungarn entsendeten türkischen Studenten und Arbeiter nach ihrer Rückkehr in die Heimat der Entwicklung der Türkei riesig genützt haben. Auch die Ähnlichkeit der wirtschaftlichen Lage Ungarns mit den türkischen Verhältnissen, sowie das Einanderverstehen der

beiden Völker kann das erfolgreiche Zusammenwirken erheblich fördern.

Unsere industriellen und landwirtschaftlichen Produkte werden auf dem Balkan lange Zeit hindurch ein gutes Absatzgebiet finden und wir sind industriell noch nicht so entwickelt, daß wir uns über dieses Terrain hinaus auch mit Kolonialpolitik beschäftigen könnten. Ueber die ungarische Kolonialpolitik wäre es derzeit schade, auch nur ein Wort zu verlieren. Allein es erschließt sich uns eine prächtige Perspektive, wenn wir betrachten, wie die Wirtschaftspolitik der Zentralmächte sich auf dem Balkan entwickelt. Der Krieg schafft nicht bloß auf militärischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete gewisse faits accomplis. Wir sehen in scharfen Umrissen, wie die Zentralmächte und die Balkanstaaten nach dem Kriege und infolge des Krieges in die intensivste wirtschaftliche Verbindung zueinander gelangen. Hier wird man wirklich sagen können: „Indivisibiliter ac inseparabiliter.“

Der Umstand, daß unsere Armee auf dem Balkan entscheidende Erfolge erzielt hat, bringt es natürlich auch mit sich, daß die wirtschaftliche Verbindung mit den Balkanländern eine weit ausgedehntere sein wird. Der große Verkehr, der aus den Ländern der Zentralmächte in gewissen Artikeln bisher nach dem Westen gravitierte, wird seinen Weg fürderhin auch nach dem Osten finden. Und wohin wir exportieren, dorthin importieren wir auch. Auf diese Weise stehen wir vor einer riesigen wirtschaftlichen Perspektive. Die Ausmaße sind heute noch gar nicht zu berechnen.

Die Balkanstaaten waren bisher stets wegen des mächtigen und für unbesiegbar gehaltenen Rußlands in Gêne. Ihre wirtschaftliche Initiative hat die Besorgnis gelähmt. Infolge unserer Siege werden diese Länder jetzt von diesem Alpdruck befreit und dies bedeutet den Beginn eines großen, welthistorischen wirtschaftlichen Prozesses. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch unsere wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland eine lebhaftere sein und es werden gewisse künstliche Hindernisse wegfallen, die uns bisher wie die chinesische Mauer gegenüberstanden. Ich bin der Ueberzeugung, daß die Zentralmächte, so wie sie jetzt auf dem Kriegsschauplatz zusammenwirken, auch auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens zusammenhalten werden.